©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

(Aus dem Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft in Scharfling am Mondsee, Oberösterreich)

Dr. Erich Bruschek

Hemmung der Fischwanderung durch Staubecken

Fischmarkierungen im Stauraum des Kraftwerkes Obernberg

(Schluß)

Im Gegensatz dazu zeigt uns schon ein kurzer Blick auf die Daten der unterhalb des Aussetzortes wiedergefangenen Fische, daß sie, mit Ausnahme der Barbe 1114, alle nach ihrer Hauptwanderzeit markiert und wiedergefangen wurden. Es steht dies gut im Einklang mit der von anderen Autoren (STEINMANN, KOCH, SCHEURING) gemachten Erfahrung, daß nach der Hauptwanderzeit ausgesetzte Fische zum größten Teil abwärts ziehen. Merkwürdig ist der Umstand, daß sie in meinem Fall vor der Markierung in Aufwärtswanderung begriffen waren, da ich sie ja der Kontrollreuse des Fischpasses entnommen habe. Möglicherweise erstickt bei den später markierten, nicht mehr so intensiv ziehenden Fischen die Markierungsprozedur manchmal den Wandertrieb, so daß sich diese Exemplare teilweise abtreiben lassen und erst nach einer geraumen Weile die Wanderung wieder aufnehmen oder überhaupt für das betreffende Jahr den Zug einstellen. Auf ein kurzfristiges Abtreibenlassen würde speziell das Verhalten der Forellen 9040 und 6005 schließen lassen, die einige Tage nach der Aussetzung ein zweites Mal im Fischpaß auftauchten.

Die Barbe 1114 wurde noch während bzw. sogar vor der Hauptwanderzeit ihrer Art ausgesetzt, kam aber erst einige Zeit nach dieser zum Fang, so daß man ohne weiteres annehmen kann, daß sie im Obernberger Stau noch stromaufwärts schwamm, sich vielleicht einige Zeit im Stauraum aufhielt und erst zur üblichen Zeit die Rückwanderung antrat, die sie durch die Turbinen oder über das Wehr des Obernberger Werkes in den freien Inn und von dort in die Donau brachte, von wo sie vielleicht auch hergekommen war.

Daß alle übrigen Rückmeldungen (Nr. 9022, 6230, 6343, 6154, 6301 und 525) aus dem Raum dicht unter dem Werk Obernberg kamen, hat wohl seinen Grund darin, daß hier dauernd besonders viele Angler stehen, die mir die Marken gefangener Fische gleich persönlich übergaben. Außerdem halten sich die Fische bei den dort befindlichen Schotterbänken gern auf.

Allgemein beweist der Fang im Stau ausgesetzter markierter Fische unterhalb des zugehörigen Werkes, daß eine Abwanderung aus dem Stau nach unten durchaus möglich ist. Bei schlechter Funktion der Fischpässe oder bei fischpaßloser Bauweise könnte dies eine gewisse Bedeutung erlangen, da dann die ausgleichende Zuwanderung unterbunden wäre. Allerdings glaube ich nicht, daß diese Abwanderung normalerweise ein größeres Ausmaß annehmen wird, da die Staue nahrungsreich sind und durch die geringe Strömung besonders in ihrem unteren Teil kaum die Gefahr eines Abgetriebenwerdens für die Fische besteht. Ich nehme an, daß die einen Stau stromabwärts verlassenden Fische gewöhnlich im gleichen Jahr durch den Fischpaß hineingeratene Exemplare sind, während die eigentlichen

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Staubeckenfische wohl gewöhnlich zeitlebens in ihrem Becken bleiben werden, da ihr normaler Lebenszyklus dort in der Regel ungehindert ablaufen kann. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß in genügendem Ausmaß Laich- und Brutweideplätze für sie vorhanden sind.

Zusammenfassung

Wir haben gesehen, daß die über den Obernberger Fischpaß in den Stau gelangenden Fische augenscheinlich zum überwiegenden Teil nicht mehr weiterwandern, sondern in ihm verbleiben und hier bzw. in der Mühlheimer Ache wohl auch — soweit es sich um Laichwanderer handelt — ablaichen. Danach dürften sie sich großteils wieder aus dem Stau abtreiben lassen, so daß kein direkter Durchzug durch das Becken stattfindet, sondern lediglich ein regelmäßiger Wechsel von Zu- und Abwanderung erfolgt.

Der Grund für dieses vom Ursprünglichen abweichende Verhalten scheint dabei weniger in der Absperrung des Flusses durch Staumauern als in den besonderen biologischen und hydrographischen Eigenschaften der Staubecken zu liegen. Im Gegensatz zum freien Fluß, der als Ganzes einen zusammenhängenden und sich von der Quelle bis zur Mündung nur ganz kontinuierlich wandelnden Lebensraum darstellt, bildet in einer Staubeckenkette der vorliegenden Art jede Staustufe für sich einen gesonderten Bereich, und es ist unmöglich, diese Aufgliederung durch Fischpässe wieder aufzuheben. Dieser Tatsache muß jeder Versuch einer rationellen Staubeckenbewirtschaftung Rechnung tragen.

Kurzberichte aus dem Schrifttum

Mittelalterliche Fanggeräte. Im Fischereibuch Kaiser Maximilians werden neben der Angel auch Netze als Fanggeräte angeführt, die im Grunde alle heute noch verwendet werden: das Klebgarn, ein Kiemennetz für Nachtfang; die Muschgete, eine feinmaschige Netzreuse; der Pern, ein Netzsack an einer Stange (Hamen, Kescher); das Satznetz, ein dreiwandiges Setznetz; die Sege, das uralte Zuggarn; die Taupl, unser wagrechtes Senknetz (Daubl). (Fischwaid, H. 4/1954.)

Karpfen in Südafrika. Die 1897 in die Kapkolonie eingeführten Karpfen, die in die Stauteiche der Farmen eingesetzt wurden, haben sich zu einer „Wasserplage" entwickelt. Hunderte von Staubecken und Tausende von Flußmeilen wimmeln von ihnen. Das Trinkwasserbecken der Stadt Bethlehem im Freistaat wurde derart verschmutzt, daß man tonnenweise abgefischte Karpfen zum Vergraben abtransportieren mußte. Beim Angeln aber erweist er sich genau so launenhaft wie überall in der Welt. Der Schwererekord steht derzeit bei 18·85 kg. (Fischwaid, H. 4/1954.)

Bauwoll- und Perlonnetze bei Frost. Untersuchungen von G. KLUST haben ergeben, daß neue Baumwollnetze durch Frost nicht geschädigt werden, bei längerer Zeit befischten hingegen, deren Festigkeit durch Fäulnis schon stärker gesunken ist, die Gefahr des Brechens besteht. Da eine Schädigung der Perlonfaser durch Fäulnis nicht eintritt, darf angenommen werden, daß auch schon länger benützte Perlongeräte bei Frost ihre Festigkeit behalten. — Es sei darauf hingewiesen, daß man Steiffrieren und damit eventuelles Brechen von Baumwollnetzen vermeiden kann, wenn man sie mit Teerölen (z. B. Carbolineum) behandelt. (Fischwirt, H. 2/1954.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Bruschek Erich

Artikel/Article: Hemmung der Fischwanderung durch Stauhecken 71-72